

doch geneigt, Kompromissen zuzustimmen, da auch das Wohl der Klöster und der Großen zu berücksichtigen war, insbesondere, wenn sie in der Huld des Königs standen oder in sie zurückfinden wollten. Daher konnte der Mainzer nur einen Teil seiner Forderungen durchsetzen. Benno lernte daraus, daß dem bischöflichen Anspruch eine Grundlage in alten Urkunden und historischen Quellen zu schaffen war, daß er ferner abwarten mußte, bis Papst und König versöhnt, seine Gegner aber beim König in Ungnade gefallen waren. In Bennos Lebensbeschreibung erzählt Norbert von Iburg, daß sich der Osnabrücker Bischof nach seiner Vertreibung aus Sachsen längere Zeit am Hof aufhielt, um nach einer gewissen Zeit zu erkennen, daß die Stunde gekommen sei, den Prozeß um seine Zehnten auf günstige Weise zu führen⁸¹. Er trug nun Heinrich IV. vor, daß nach altem Herkommen die Bischöfe die Zehnten haben müßten, daß er, Benno, durch seine Königstreue alles verloren habe und zu entschädigen sei. Dadurch werde auch für andere ein Anreiz gegeben, die Sache des Königs zu unterstützen. Die gegenwärtigen Besitzer der Zehnten seien Reichsfeinde, hätten ihre Ansprüche durch ihre Treulosigkeit verwirkt, ihnen müßten die Mittel entzogen werden, mit denen sie gegen den König kämpften, der sich überdies wegen seiner Sünden in schwieriger Lage befände und sich mit Gott versöhnen müsse. Diese Gedanken schließen sich bestens an die ‚Querimonia‘ an: was einst Gefwin durch seine *perfidia* und *infidelitas* verloren hatte, was Corvey und Herford trotz ihrer *perfidia* immer noch in Händen hielten, das sollte jetzt Benno, der all sein Gut *pro regis fidelitate* verloren hatte, zurückerstattet werden⁸². Die Fälschung mehrerer Urkunden und des Briefwechsels zwischen Bischof Egilmar und Stephan V., dann die Wahl des richtigen Augenblicks, als die Klöster Corvey und Herford unter dem Einfluß der Gegner des Königs standen und gleichzeitig Heinrich IV. unmittelbar nach Canossa vom Bann gelöst war, zeigen die Umsicht, mit welcher der Osnabrücker Bischof zu Werke ging. Geschickter konnte man kaum handeln. Juristisch Sieger auf der ganzen Li-

⁸¹) Norbert von Iburg, Vita Bennonis cap. 16, MGH SS 30 S. 881.

⁸²) Ebd. cap. 17 S. 883; zu den wechselseitigen Parallelen vgl. ebd. cap. 16 S. 881 Z. 24 und Z. 29, sowie ‚Querimonia‘ (wie Anm. 1) S. 360 Z. 24. – Das vorsichtige Taktieren Bennos erklärt wohl auch die Anfertigung verschiedener gefälschter Königsurkunden, die im Rechtsinhalt zum Teil nicht ganz kongruent sind, aber offenbar auch nicht alle vorgelegt wurden. Der Osnabrücker wollte für verschiedene politische Lagen und Möglichkeiten jeweils präzise gerüstet sein. Die Widersprüche der Urkundenfälschungen untereinander wurden öfter behandelt, zusammenfassend Spicker-Wendt (wie Anm. 7) S. 14 und 48–51.